

Zum Gedenken an Prof. Dr. Arnold Heim

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **48 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier scheint uns der Basler Theologe Karl Barth grösser und konsequenter; er meint: Wenn man denn schon in den Grundvoraussetzungen von der Absolutheit der christlichen Wahrheit spricht, so haben sich die Naturwissenschaft, die Wissenschaft und die menschliche ratio überhaupt vor dem christlichen Glauben zu rechtfertigen, niemals aber der Glaube vor der Naturwissenschaft.

Doch abgesehen von diesen mehr taktischen Ueberlegungen — die Grundthese unseres katholischen Autors lässt sich nicht halten, weil Ch. Bedeutung und Auswirkung der beiderseitigen Voraussetzungen gänzlich übersieht. Von beiden Seiten her wirken sich diese Voraussetzungen in allen Bereichen der uns vorliegenden Problematik aus, darum auch schon in den ontologisch gefassten Partien unserer Frage:

Ganz abgesehen davon, dass Ch. eigentlich über Gleichheit hinausgehen will und Identität meint, also abgesehen davon, dass er streng genommen seine These so formulieren müsste: Es ist für die Dogmatik wie für Naturwissenschaft nicht nur die gleiche, sondern die eine und dieselbe Welt, darum sind Widersprüche und Gegensätze innerlich unmöglich — ist die reale Welt, wie sie die Dogmatik lehrt, wirklich identisch mit oder auch nur gleich derjenigen Welt, welche die Naturwissenschaft meint? Niemals! Solange der katholische Autor an seiner Voraussetzung festhält, dass Gott von aussen her, aus seiner Gotteswelt her, die reale Diesseitwelt geschaffen hat, solange muss er, wiederum von seiner dogmatischen Voraussetzung her, auch zwei von Grund aus verschiedene reale Welten voraussetzen — eine ontologische Voraussetzung, die ihm von der modernen Naturwissenschaft unmöglich abgenommen werden kann. Genau so treten auch die Unterschiede im Weltbild, in der lehrhaften Entfaltung also des Weltbestandes, klar zutage; solange die katholische Dogmatik hinter jeder realen Funktion noch die Möglichkeit eines göttlichen Eingriffs, eines Wunders also, annimmt, die Naturwissenschaft dagegen nur die Verursachung durch eine kosmisch-immanente causa oder Motivation — solange kann von Gleichheit oder gar von Identität der beiden Welten unmöglich gesprochen werden.

Die Welt der Naturwissenschaft, der Wissenschaft und der realistischen Philosophie ist von keinem Schöpfergott geschaffen worden; im Gegensatz zur christlichen Schöpfungslehre ruht sie in ihrem eigenen Bestand und Sein; alles hat sie aus sich selbst herausgeschaffen; diese so verstandene Welt ist mit der christlich verstandenen Welt weder identisch noch auch nur gleich; darum ist auch die Wissenschaft und speziell die Naturwissenschaft mit der Welt der katholischen Dogmatik niemals weder in eine Gleichheit noch auch in eine Identität hineinzubringen. Gewiss hat die katholische Kirche seit Thomas eine Fülle von Wasser in den Wein ihrer Dogmatik geschüttet, um die störenden Gegensätze zur Naturwissenschaft so gut wie möglich zu überbrücken, besser: zu übertünchen! Die katholisch-ontologische Grundkonzeption von Welt und Sein ist und bleibt eine andere als die Grundkonzeption der Naturwissenschaft, als die realistische Grundkonzeption der Wissenschaft überhaupt und als die Grundkonzeption der realistischen Philosophie.

Ch. versucht, sich selbst zu täuschen, sich selbst zu beruhigen, und lehrt: Es war nie die Aufgabe der Naturwissenschaft, der Theologie und der Dogmatik dreinzureden; dieser Irrtum sei heute überwunden, und die Naturwissenschaft beschränke sich wieder auf den Bereich der naturwissenschaftlichen und also nicht mehr theologischen Aussagen. Hier muss dem katholischen Autor entgegengehalten werden: Auch da, wo die Naturwissenschaft der Dogmatik gar nicht drein reden *will* — mit ihren objektiv richtigen Aussagen über den Weltraum, über die Entwicklung und über die Seele setzt sie die katholische Lehre über diese Dinge schlicht und sachlich ins Unrecht und zwingt sie zur Korrektur. Das wird ja auch von Ch., wenn auch

nicht *verbis expressis*, so doch *implicit* zugegeben, wenn er die Dogmatik auffordert, sich der Naturwissenschaft anzupassen. Aber die Dogmatik steht ja auch nicht nur und ausschliesslich der Naturwissenschaft gegenüber, sondern der Wissenschaft als einem Ganzen und der in der Wissenschaft wirksamen realistischen Philosophie.

Es ist das Ganze der von den Menschen geschaffenen Menschenwahrheit, das der katholischen Dogmatik gegenüber- und entgegensteht — und dieses Ganze der Menschenwahrheit ist nicht nur berechtigt, es ist verpflichtet, sich mit dem Ganzen der katholischen Kirchenlehre auseinanderzusetzen und in der Wahrheitsfrage ihr bestimmt und offen entgegenzutreten.

Der Versuch des katholischen Autors, katholische Dogmatik und moderne Naturwissenschaft unter einen einzigen Hut und in eine Einheit zu bringen, ist vor unseren Augen in sich zusammengebrochen. Er ist gescheitert sowohl im Ganzen als auch in allen Einzelheiten der Kosmologie, der Entwicklungs- und der Seelenlehre.

Trotz allem sind wir dem Verfasser dankbar; einmal dafür, dass er uns mit seiner Arbeit in die Verpflichtung gestellt hat, die beiderseitigen Voraussetzungen gründlich wieder einmal durchzudenken; zum andern dafür, dass wir beim Durchdenken dieser Voraussetzungen in der Zuversicht in die Richtigkeit unserer eigenen Voraussetzungen und in den Wahrheitsgehalt unserer fundamentalen Ueberzeugungen nachhaltig bestärkt worden sind.

O m i k r o n

Zum Gedenken an Prof. Dr. Arnold Heim

Arnold Heim ist kürzlich im patriarchalischen Alter von weit über 80 Jahren gestorben. Die Presse rühmte bei dieser Gelegenheit mit Recht die wissenschaftlichen und besonders geologischen Verdienste des Verstorbenen; sie berichtete, wie oft er den Erdball umwanderte, wie unermüdlich er die entlegensten Winkel unseres Planeten aufgesucht und durchforscht hat. Sie rief uns in Erinnerung, was für unglaubliche Reise-strapazen bis ins hohe Alter hinein Heim seinem durch eine vernünftige Diät und Enthaltensamkeit gestählten Körper zumuten und abtrotzen durfte.

Gerne haben wir uns an all das von der Presse wieder erinnern lassen. Wir unverbesserlichen Weltkinder aber stehen gegenüber dem grossen Gelehrten Arnold Heim noch in einer ganz besonderen Dankesschuld:

1942 erschien im Verlag Hans Huber in Bern die erste Auflage des stattlichen Werkes (346 Seiten): «Weltbild eines Naturforschers. Mein Bekenntnis». Schon der Einblick in die Kapitelüberschriften, dann aber besonders die aufmerksame Lektüre liessen den Leser keinen Augenblick im unklaren über die hier vorliegenden letzten weltanschaulichen Grundlagen und Entscheidungen. Heim stand, schon als dankbarer Sohn seiner durch und durch diesseitig eingestellten Eltern Albert Heim und Marie Heim-Voegtlin, fest und sicher auf dem Boden der diesseitigen Realität; auf diesem unumstösslichen Fundament baute er sein Weltbild auf.

In seinem Bekenntnisbuch gab er zuerst einen instruktiven Ueberblick über die ganze Entwicklung aus dem Anorganischen bis in das Organische und bis in den Menschen hinein. Mit Entschiedenheit lehnte er die Dogmen des Christenglaubens ab, griff mutig Kirche und Kirchenglauben an und übte besonnene Kritik auch an den christlichen Missionen, die er ja auf seinen Reisen in ihren guten und schlechten Formen kennenzulernen Gelegenheit genug hatte. Mutig vertrat Heim auch die Forderungen nach einer «Neuen Reformation», einer Reihe von sozialen und ethischen Postulaten, die alle getragen waren von reiner und vornehmer Menschlichkeit.

Die Kritik aus dem konfessionellen Lager hat es Heim zum

ganz besonderen Vorwurf gemacht, dass er in der Auswahl der Quellen nicht immer eine glückliche Hand hatte, dass besonders auf dem Gebiet der Religionskritik ein Buch wie Otto von Corvins «Pfaffenspiegel» in einem seriösen Werk nicht hätte verwendet werden dürfen. Heim fühlte sich durch diese Korrekturen schwer «betroffen» und gab den Missgriff unumwunden zu.

Auch von uns aus gesehen war das ein Missgriff — aber sicher ist eins: Der Grundgehalt des Werkes wird durch diesen Missgriff in der literarischen Dokumentation nicht tangiert. Der Naturwissenschaftler und Geologe Heim kann unmöglich in allen Gebieten, besonders nicht in den Gebieten der Philosophie und der Religionskritik, über dieselbe Urteilssicherheit verfügen wie in seinem eigenen Fach.

Im Grundgehalt seines Buches weist Heim die spezifisch christlichen Wahrheitsansprüche entschieden zurück und anerkennt als einzige Grundlage seines Weltbildes die diesseitige Realität und die Erkenntnis dieser Realität, soweit diese Erkenntnis dem Menschen heute schon vorliegt. Dieser Grundgehalt muss auch heute noch und heute erst recht als richtig und als der Wahrheit entsprechend anerkannt werden. Dass Heim den Mut hatte, diesen seinen weltanschaulichen Entscheid vor der Öffentlichkeit offen und ehrlich zu bekennen und zu vertreten, dafür sind wir ihm auch heute noch zu tiefem und aufrichtigem Dank verpflichtet. O m i k r o n

Aus meinem Tagebuche

II.

Natur und Menschenleben bieten Anhaltspunkte in Hülle und Fülle, die Jugend in die unendlich vielen Zusammenhänge einzuführen, die zwischen allem Lebendigen bestehen, ihr die Augen zu öffnen für die Abhängigkeit des einen vom andern und, unter Menschen, für die Verantwortlichkeit des einen für den andern. Es bedarf wahrhaftig keiner «Verankerung» der Ethik im Uebersinnlichen!

Bei aller Vorzüglichkeit, die man sich selber zuschreibt, ist es unerlässlich, sich selber gelegentlich beim Wickel zu nehmen.

Eine «Handvoll» Nansen an Stelle der politischen Schicksalsmacher, und wir ständen am Anfang einer Aera des Friedens, der Freiheit und Humanität!

Damit, dass man Runzeln überschminkt, hat man sie nicht beseitigt. Das gilt auch für die charakterlichen Unebenheiten.

Man geht immer fehl, wenn man vom eigenen Weg abweicht.

Wer von einer Gesellschaft Positives erwartet, muss in ihr Positives leisten.

Wir wirken durch das, wie wir sind, unbewusst mehr als durch das, was wir bewusst bewirken wollen.

Halb und halb sind diejenigen, die den religiösen Glauben aufgegeben haben und trotzdem im kirchlichen Verbands bleiben. Die Addition von halb und halb ergibt hier aber kein Ganzes.

Ernst Brauchlin

Die «Einfälle und Ueberlegungen» aus dem Tagebuch unseres Ehrenpräsidenten Ernst Brauchlin, von denen wir einige Kostproben veröffentlichen durften, werden demnächst in einem kleinen Bande gesammelt erscheinen und durch unsere Literaturstelle zu beziehen sein. Wir freuen uns, unsern Lesern diese schöne Gabe unseres Altmeisters Brauchlin anzeigen zu können. Redaktions

Buchbesprechung

Kurt Exner: *Glaube und Leben als Wagnis*. Deutsch-Unitarische Schriftenreihe Heft 7, 16 S.

In dieser kleinen Schrift werden die Begriffe Glaube, Religion, Freiheit und Sinn des Lebens behandelt. Es wird versucht, aus undogmatischer Haltung heraus diesen Begriffen Inhalt zu geben. Glaube als freier Glaube ist «die Ueberzeugung, dass der Sinn des Menschseins nicht in der Gebundenheit an rein persönliche Ziele sich erschöpft». Dieses die persönlichen Ziele Uebersteigende ist verstandesgemäss nicht fassbar, es ist aber gefühlsmässig vorhanden als Wille zur Gestaltung und Schaffung von Werten, es ist die Grundlage sittlicher Forderungen. In der Sinnfrage muss man vor dem Unerforschten und «Unerforschlichen» in letzter Ergriffenheit stehen und darf dieses nicht als Endgültiges, Absolutes, bezeichnen. Exner meint, die Seinshaftigkeit des Menschseins würde durch das Absolute, also durch einen Gottglauben herabgewürdigt. Gerade durch das Ungewisse in den letzten Dingen entsteht eine immerwährende Bemühung. Der echte Glaube an das Leben ist eben, an das Leben ohne letzte Sinngegnisheit zu glauben.

Exner sieht überall die Einheit, welche durch die Religionen in Gott und Welt, Diesseits und Jenseits, Geist und Körper zerrissen worden sei. Leben ist Einheit von Geistigem, Seelischem und «Energievollem».

Leben hat nur Sinn, wenn eigene bewusste Entscheidung frei möglich ist. Weder eine durch etwas Absolutes oder durch Gott bestimmte Allmacht eines Prinzips noch ein alles bestimmender naturgesetzlicher Zwang kann dem Leben Sinn geben, sondern eine vom Menschen selbst gegebene Sinnerfüllung.

In diesem Zusammenhang geht Exner auf das Kausalproblem ein. Auch er hält das Kausalproblem durch die Ergebnisse der modernen Physik für erschüttert. Die Welt ist keine vollendete Ordnung, im mikrophysikalischen Bereich gibt es nur Wahrscheinlichkeiten und keine kausaldeterminierten Vorgänge.

Es ist erfreulich, diese Gedanken, die ich ja selber auch immer wieder betone, auch einmal von anderen zu lesen und zu hören.

Exner spricht wohl auch von Religion, aber dies ist gleichbedeutend mit dem ständigen Bemühen, den Mitmenschen sittlich verpflichtet zu sein. Sie ist gleichbedeutend mit Humanität und ethischer Grundhaltung. Es mag das Wort uns stören, der Inhalt aber entspricht auch unserer Auffassung vom Sinn des Lebens.

Die kleine Schrift zeigt eine durchaus moderne freigeistige Haltung, die weiss, dass es nicht nur auf die wissenschaftlichen Gegenstände gegen einen Gottglauben, sondern auch und heute vielleicht noch mehr auf die sittlich gefühlsmässige Einstellung gegen jeden dogmatischen Gottglauben und Absolutheitsanspruch in der Wahrheitsfrage ankommt. Ich empfehle diese Schrift zur Anschaffung durch unsere Literaturstelle. Dr. Titze

Schlaglichter

Stadtluft macht frei.

In einem Aufsatz in den «Stimmen der Zeit» vom April 1964 stellt Karl Erlinghagen SJ fest, dass sich die deutschen Katholiken in der höheren Bildung von den Protestanten hätten überflügeln lassen. Der Anteil der katholischen Studierenden an der Gesamtheit der Studentenschaft gehe dauernd zurück. 54,8 Prozent der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland seien katholisch, aber bei den Studierenden seien es nur 35,1 Prozent, bei den Hochschullehrern gar nur 20 Prozent.

Erlinghagen sucht die Ursache im Paganismus, das heisst der Tatsache, dass sich der Katholizismus mehr und mehr in ländlichen Gebieten ohne wesentlichen Verkehr verbreitet finde, während er in den städtischen Siedlungsgebieten an Boden verliere. Auch Kardinal Dr. König hat festgestellt, dass in der Diözese Wien 80 Prozent der Gläubigen lautlos von der Kirche abgefallen seien.

Im Mittelalter hiess es: «Stadtluft macht frei!» und damit war die Befreiung von der Leibeigenschaft gemeint. Heute scheint sich